

"Unverschämt, wie Dir dieses Weib zugezwinkert hat!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

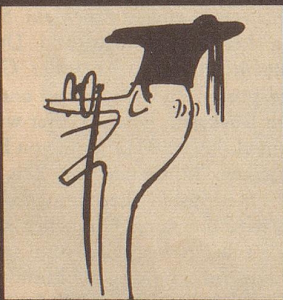
Dir. A. L. Schnider

Lie de Montibeux

Eine edle Weindruse aus würzigem Walliser-Fendant



A. Orsat S. A. Martigny



Wie schön der Herr Professor spricht! Er hustet und er hustet nicht.

Da braucht man wahrlich nicht zu wetten; er pflegt den Hals mit Merz-Tabletten.

Reich an Vitamin C



Mir ward bei dieser Schilderung ganz unbehaglich zumute. Hatte ich nicht auch anderswo schon von solchen Produktionsidealen gehört? – Und dann stieg plötzlich das freundliche Sonnenblumengesicht der alten Kathri vor mir auf. Kathri von der rauhen Alp hatte auch Hühner, sechs oder zehn, und was für liebe. Sie sah ihnen so gerne zu, wenn sie in der Hofstatt im Schatten des Apfelbaums ihr Futter suchten oder ein Sandbad nahmen. Da sagte sie einmal: «Wenn moine Luggelle scho et leeget – wenn si nu gsund sand!» A. K.

Den Herren der Schöpfung ein klein wenig am Zeug geflickt

Ein Mann, der behauptet, über die Frauen «Bescheid» zu wissen, hat gewöhnlich noch viel zu lernen.

Wenn ein Jungeselle am Ende seines Lateins angelangt ist, so hört er gewöhnlich auf, einer zu sein.

Wenn Männer ganz offensichtlich nicht wissen, von was sie reden, dann diskutieren sie meist «die Frau».

Es gibt zwei Lebensalter, in denen der Mann einer Frauenhand bedarf: wenn er ein kleiner Junge, und wenn er erwachsen ist.

Einer der Gründe, weshalb Männer ihre Sekretärin heiraten, ist der: sie bilden sich ein, ihr auch später diktieren zu können.

Ein Mann sollte manchmal lieber nicht versuchen, seiner Frau Erklärungen über sein Tun zu geben. Entweder versteht sie ihn nicht, oder dann – zu gut.

Nicht alle Frauen haben hie und da ihren Mann in Verdacht – es gibt auch Frauen, die es sicher wissen.

Man muß zugeben, daß Männer meist konsequent sind: hat man sie mit viel Mühe endlich zu einer Party schleppen können, so muß man sie meist auch wieder heim-schleppen.

Die Männer haben meist zwei Seiten: die Seite, die ihre Frau kennt, und die Seite, von der sie glauben, sie kenne sie nicht. Juliane

Mißverständene Demokratie

Dies ist und bleibt das Jahrhundert des Kindes. Ein Psychologe bezeichnete es sogar als «Das Jahrhundert der Tyrannei des Kindes über die Erwachsenen». Jedenfalls werden die Kinder flei-

sig um ihre Meinung befragt. So wurden kürzlich in einer amerikanischen, öffentlichen Primarschule die *Zweitkläßler* (und sie sind ein Jahr jünger als die unseren) aufgefordert, ihre Meinung darüber zu äußern, ob man ihnen in der Schule wirklich das beibringe, was zu wissen ihnen am meisten nottue. Und in der Sekundarschule ließ man darüber abstimmen, ob die Schüler in der Schule rauchen sollten oder nicht, und wenn ja, ob den Rauchern unter ihnen spezielle Räume zur Verfügung gestellt werden sollten, und was für welche.

Vom Feinsehmeckern

Ich fand diese Empfehlung auf einem Paket französischer Löffelbiscuits:

Sehr geehrte Dame, Mit dieser Spezialität mit echtem Cognac-Aroma können Sie ein Dessert großer Klasse zubereiten, welches selbst die größten Feinsehmecker verblüffen wird (dazu finden Sie in der Paket eines unserer besten Rezepte).

Die Druckteufelchen haben also auch im Ausland ihr fettes Ein- und Auskommen. Endlich etwas unfehlbar Gutes für ewig meckernde Ehe- und sonstige Männer! Darf sich das Fernsehen schon Fernsehen nennen? Stell Dir vor, wenn dann die Fein- und Fernseher als Feinsehmecker vor ihrem Fein- und Fernsehapparat sitzen und dieses Dessert aus der Paket verspeisen ... Marieli

Ein schlechter Dienst

Ein großes New Yorker Warenhaus hatte diesen Sommer eine neue Abteilung eröffnet, eine für Jungesellen und Strohwitwer, wo diese ihre Wäsche zum Waschen und Flickern und ihre Kleider zum Bügeln und reinigen hingeben konnten. Alles wurde in Rekordzeit und



zu sehr zivilen Preisen aufs beste besorgt.

Die Neuerung hatte einen geradezu überwältigenden Erfolg und das Warenhaus beschloß, sie beizubehalten. Aber bald darauf trafen von seiten mehrerer Frauenligen lebhaftes Protestschreiben ein, die alle denselben Standpunkt geltend machten: Eine solche Einrichtung sei geeignet, das soziale Gleichgewicht ins Wanken zu bringen, weil sich durch sie das Interesse der Männer am Heiraten wesentlich abschwächen würde.

Muß die Berufstätigkeit der Ehefrau bestraft werden?

Von Dr. W. Allgöwer erschien kürzlich im «Brückenbauer» ein Artikel, der etwas beanstandet, was sicher vielen von uns längst auf dem Magen liegt: die Art und Weise, wie bei uns erwerbstätige Ehepaare besteuert werden. Die Erwerbsarbeit der Frau wird geradezu mit einer Strafsteuer belegt. Zur gleichen Zeit braucht man sie dringend wie noch nie – in den öffentlichen Diensten wie in der Privatwirtschaft, beim Tram und bei der Polizei. Aber warum soll sie arbeiten gehen, wenn so wenig dabei heraus-schaut, wie es bei unserm, fast einzig dastehenden, kumulativen Steuersystem der Fall ist? Manche

